

ebasa-Podcastreihe Transformation und Bildung

Folge 2: Die Rolle von Bildung bei gesellschaftlicher Veränderung

0. Wichtige Informationen

Internetlink zum Podcast:

<https://www.ebasa.org/2019/07/10/podcast2/>

Sprachliche Anpassungen:

Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde der transkribierte Podcast den Rechtschreibungs- und Grammatikregeln an einigen Stellen angepasst; der Inhalt des Podcasts bleibt unverändert.

Förderhinweis:

Gefördert durch:



mit Mitteln des



Gefördert durch:



sowie



Dieser Podcast entstand im Rahmen eines Projekts, das durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, durch den Katholischen Fonds sowie mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert ist. Für den Inhalt dieses Podcasts ist allein ebasa e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der oben genannten Förderinstitutionen wieder.

Lizenz und Weiternutzung:

ebasa-Podcasts und Transkriptionen sind unter einer Creative Commons Lizenz lizenziert: Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitungen. 4.0 Lizenz: CC BY-NC-ND.

1. Einführung

Hallo in die Welt. Hallo an alle, die uns zuhören. Ich bin Carlos und begrüße euch ganz herzlich zur zweiten Folge unseres ebase-Podcasts. Mit mir am Mikrophon ist mein Kollege Felix. Hallo, auch ich begrüße euch ganz herzlich.

ebasa ist ein freier Bildungsträger im Bereich Globales Lernen und rassismuskritische Bildungsarbeit. In dieser Podcastreihe setzen wir uns mit dem Verhältnis von Bildung und gesellschaftlicher Veränderung auseinander. In den ersten drei Folgen stellen wir Interviews vor, die wir im Rahmen der Konferenz „Bildung Macht Zukunft. Lernen für die sozial-ökologische Transformation“ geführt haben. Die Konferenz fand Ende Februar 2019 in Kassel statt.

Wir sprachen mit elf Personen, die an der Konferenz mitgewirkt haben, und stellten ihnen Fragen rund um das Verhältnis von Bildung und Transformation. Ausführliche Informationen zu der Konferenz, zur Podcastreihe sowie zu unseren Bildungsprojekten findet ihr auf unserer Internetseite sowie in der ersten Folge dieser Podcastreihe. Bevor wir mit der zweiten Folge beginnen, möchten wir uns ganz herzlich bei euch für die zahlreichen Rückmeldungen zur ersten Folge bedanken. Darüber haben wir uns sehr gefreut.

Nun zur Folge 2: Nachdem wir uns in der ersten Folge mit dem Aufkommen des Begriffs Transformative Bildung auseinandergesetzt haben, steht die Rolle von Bildung bei gesellschaftlichen Veränderungsprozessen im Mittelpunkt unserer zweiten Folge. Viele Menschen, die in der Bildungsarbeit aktiv sind, wie auch wir, verknüpfen mit ihrer Tätigkeit den Wunsch, gesellschaftliche Entwicklungen positiv zu beeinflussen. Parallel beobachten wir das Phänomen, dass mehr Wissen über globale Zusammenhänge nicht unbedingt zum Handeln, auch nicht zum einen nachhaltigeren Handeln führen muss.

Dieses Phänomen wird auch als Knowing-Doing-Gap bezeichnet und wurde in unserer ersten Folge von einigen unserer Gesprächspartner:innen als Kritik an Ansätzen wie dem Globalen Lernen angebracht und als eine von mehreren Gründen für das Aufkommen des Begriffs Transformative Bildung erwähnt. Transformative Bildung würde stärker die Übersetzung vom Wissen in Handlung in den Vordergrund von Bildungsprozessen stellen und den Wunsch bzw. der Notwendigkeit nach grundlegender gesellschaftlicher Veränderung Rechnung tragen.

Ausgehend von der These, dass auch die meisten Konferenzteilnehmer:innen in Kassel überzeugt waren, dass die Gesellschaft eine sozial-ökologische Transformation benötige, stellten wir unseren Interviewpartner:innen für

diesen zweiten Podcast folgende recht allgemeine Frage, nämlich: Welche Rolle kann und sollte Bildung bei der Veränderung der Welt spielen? Ergänzend fragten wir auch nach den möglichen Grenzen von Bildung.

Wir sprachen mit Bettina Lösch und Julia Lingenfelder von der Universität Köln, mit Michelle Pérez und Pablo Aljanati von Bildung trifft Entwicklung, mit Josefa Kny von Futurzwei, Mandy Singer-Brodowski von der FU Berlin, Nilda Inkermann vom Ila-Kollektiv, mit Jona Blum vom Konzeptwerk Neue Ökonomie, mit Fabian Kursawe von Mohio, mit Konstantin Müller vom Weltladen Magdeburg und mit Steffen Kühne von der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Eine ausführliche Vorstellung unserer Gesprächspartner:innen findet ihr in der ersten Folge unserer Podcastreihe.

00:04:26

2. Julia Lingenfelder

Nun geht's los. Den Anfang machte Julia Lingenfelder. Julia promoviert zum Thema „Transformative Bildung - Politische Bildung zur sozialen Transformation“ an der Universität Köln und ist aktiv im Forum Kritische politische Bildung. Julia sieht ein widersprüchliches Verhältnis zwischen Bildung und gesellschaftlicher Veränderung, da Bildung sowohl zur Stabilisierung des Bestehenden beitragen als auch einen Beitrag für Veränderung leisten kann. Deswegen müsse um Inhalte, Form und Orte von Bildung gerungen werden. Sie betont, dass emanzipatorische Bildung die ganze Geschichte erzählen und unbequeme Fragen stellen muss. Für Julia ist Bildung nie neutral, sondern immer politisch und immer basierend auf bestimmten Grundannahmen. Wichtig sei dabei, die eigene Position transparent zu machen. Sie warnt davor, Bildung angesichts aktueller Kräfteverhältnisse nicht zu überschätzen.

Es werden ja oft mit Bildung ziemlich viele Hoffnungen verbunden. Ich würde erstmal festhalten, dass das Verhältnis zwischen Bildung und gesellschaftlicher Veränderung ein Widersprüchliches ist, weil Bildung sowohl dazu beitragen kann, das Bestehende auch zu stabilisieren als auch aber das Potenzial hat, zu einer Veränderung beizutragen. Genau insofern würde ich Bildung begreifen als ein Ort, an dem um Hegemonie gerungen wird. Und an dieser Stelle ist es dann eben nicht egal, um welche Inhalte es geht, auf welche Weise die Bildung stattfindet und an welchem Ort. Und genau deswegen ist diese Suche nach einer kritisch emanzipatorischen politischen Bildung zur sozial-ökologischen Transformation so wichtig. Um emanzipatorisch zu sein und tatsächlich zu einer gesellschaftlichen Veränderung beizutragen – auf emanzipatorische Art und Weise –, muss eine Bildung zur sozial-ökologischen Transformation – letzten Endes würde ich

sagen – unbequeme Fragen stellen, Perspektiven eröffnen. Genau das zum Thema machen, was sonst nicht thematisiert wird.

Die ganze Geschichte erzählen, verschiedene Perspektiven sichtbar machen, damit sich Lernende tatsächlich auch eine eigene Meinung bilden können. Das heißt, es geht einmal um andere Inhalte und eine kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Verhältnissen. Und gleichzeitig genügt es nicht, dabei stehenzubleiben, sondern Bildung kann auch einen Beitrag dazu leisten, Menschen zu ermutigen, sich handelnd in die Gesellschaft einzubringen und damit meine ich tatsächlich politisches Handeln.

Gerade im Kontext BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung), Globales Lernen geht's ja viel auch um individuelles Konsumverhalten. Ich würde sagen, es muss auch darum um tatsächlich politisches Handeln gehen, sich mit anderen Menschen zusammenzuschließen, für eine Verschiebung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse einzusetzen, gesellschaftliche Gegenentwürfe zu erproben, zu entwickeln. Heute setzt Bildung ja oft auch im einzelnen Individuum an. Aber das Politische vollzieht sich immer zwischen Menschen. Das heißt, es geht auch um die Suche danach, wie eine Bildung aussehen kann, die von der Freiheit und Selbstbestimmung der Menschen ausgeht, aber nicht von der Freiheit als isoliertem Einzelnen, sondern in der Freiheit, in Bezogenheit mit anderen, mit denen es auch die neue Welt auszuhandeln gilt.

Und wo siehst du möglicherweise Grenzen von Bildung?

Genau die Frage, welche Rolle Bildung leisten sollte oder wo auch Grenzen sind, verweist darauf, dass politische Bildung oft vorgeworfen wird, überwältigend zu sein oder Lernende zu instrumentalisieren. Interessant daran ist, dass der Vorwurf meistens gegenüber solchen Ansätzen geäußert wird, die andere als hegemoniale Perspektiven vertreten.

Ich würde sagen, politische Bildung basiert immer auf bestimmten Grundannahmen und ist positioniert. Die hegemonialen Vorstellungen werden nur verschwinden – hinter vermeintlichen Selbstverständlichkeiten. Also das, was als Neutralität gilt, ist ja nur das, was wir, was uns so selbstverständlich erscheint, dass wir es nicht mehr als Positionen wahrnehmen. Deswegen müssen sich oft besonders kritische Ansätze mit dem Vorwurf auseinandersetzen. Ich würde sagen: Es gibt politische Bildung... Bildung ist immer politisch. Es gibt keine Neutralität. Wichtig finde ich, die eigene Position sichtbar und damit auch verhandelbar und streitbar und diskutierbar zu machen – zum einen.

Zum anderen glaube ich, es kommt sehr stark auf die Form und die Art und Weise der Bildung an. Eine politische Bildung mit emanzipatorischem Anspruch sollte auch davon ausgehen, dass die andere Gesellschaft, die wir anstreben, eine demokratische Gesellschaft ist, die wir gemeinsam gestalten und aushandeln. Und die Bildung, die dazu beiträgt, sollte das schon vorwegnehmen. Und ich glaube, mit dem Anspruch können wir auch Bildungsarbeit für eine gesellschaftliche Veränderung machen, die aber partizipativ und emanzipatorisch ist.

Grenzen sehe ich vor allem... Ich glaube, es gibt auf einer Ebene eine moralische Grenze von Bildung, welche ich jetzt ein bisschen drauf eingegangen bin. Die würde ich vor allem da sehen, vielleicht gerade auch in Ansätzen, wo andere bestimmen, in welche Richtung es gehen soll und das nicht mehr Gegenstand von Verhandlungen ist: klassische Top-Down-Wissensvermittlungsansätze.

Und dann gibt es natürlich die andere Ebene der Grenzen von Bildung, nämlich die Frage, was kann Bildung überhaupt leisten in dem Zusammenhang. Das verweist wieder auf das, was ich vorhin auch schon mal gesagt habe. Die Rolle von Bildung ist immer auch widersprüchlich. Und ich habe das Gefühl, dass sie oft auch... also Bildung kann eine wichtige Rolle spielen, aber auch das Politische nicht ersetzen. Und die Einflussmöglichkeiten von einer emanzipatorischen Bildung dürfen wir auch nicht überschätzen, glaube ich. Im Angesicht der bestehenden Macht und Kräfteverhältnisse und Strukturen kann Bildung einen Beitrag leisten, aber die politischen Fragen nicht lösen.

Das war Julia Lingenfelder von der Universität Köln.

00:10:19

3. Bettina Lösch

Als nächstes würden wir Bettina Lösch. Bettina arbeitet als Privatdozentin und akademische Rätin auch an der Universität Köln und ist engagiert im Form Kritische politische Bildung. Zu Beginn betont Bettina, dass eine Transformation tiefgreifende Veränderungen auslösen müssten. Sie führt fort, dass sich politische Veränderungen zunächst über Handlungen und somit über soziale Bewegungen vollziehen. Bildungsprozessen können Menschen aber bei der Reflexion über die Veränderungen der Welt und deren Richtung unterstützen. Laut Bettina kann Bildung Anreize schaffen, aber politisches Handeln und Verantwortlichkeiten nicht ersetzen. Es müsse aufgepasst werden, Jugendlichen nicht die Last der Welt aufzubürden.

Also vielleicht teile ich schon den ersten Satz nicht so ganz. Hast du ja auch selbst geschmunzelt oder gefragt. Trifft es wirklich alle, ob wir alle in Hinblick auf eine sozial-ökologische Transformation arbeiten. Es gibt ja sehr unterschiedliche Ansätze in der Debatte: Bildung für nachhaltige Entwicklung – was dann von global e.V. konterkariert wurde für Bildung für nachhaltige Ungleichheit. Die haben den Titel schon ein bisschen in Frage gestellt aus rassismuskritischer Perspektive –, das Globale Lernen eigentlich als Dach von vielen verschiedenen pädagogischen und Bildungsansätzen und eben diese sozial-ökologische Transformation.

Die sozial-ökologische Transformation halte ich für ein größeres Unterfangen. Da steckt ja der Transformationsprozess-Begriff mit drin und wir müssen erst einmal fragen, was bedeutet eigentlich dieser Transformationsprozess. Ich habe das gestern schon versucht, auf dem Eröffnungspodium deutlich zu machen. Es kann ja nicht um eine alltägliche Transformation [gehen]. Gesellschaft verändert sich permanent und stetig und wir sind stetig in sozialen Transformationsprozessen drin. Das, was hier eigentlich gemeint ist, bedeutet eine große Transformation, die auch mit Veränderung politischer Machtverhältnisse einhergehen würde, die mit einer Veränderung des Wirtschaftens einhergehen würde. Und insofern ist es vielleicht gerade hier ein Anlass, darüber zu sprechen, wie weit, wie tiefgreifend verstehen wir denn Transformation.

Und jetzt war deine Frage danach, welche Rolle sollte Bildung dabei spielen? Zunächst verändern sich ja politische Verhältnisse über Handeln, über Aktivität. Deshalb braucht es auch immer soziale Bewegungen, emanzipatorische soziale Bewegungen, die etwas vorantreiben. Die bringen aber immer ihre eigenen Bildungsprozesse mit sich.

Und wir sehen das auch. Heute haben wir ja sehr eindrücklich die Schüler:innen kennengelernt, hier in Kassel, die für Fridays for Future eintreten und konnten auch sehen, was ist in ihrem Bildungsverständnis, was ist an Inhalten bei ihnen angekommen, was reflektieren die gerade schon. Und da war eine ganze Bandbreite an Möglichkeiten dabei: von Kohleausstieg und Kohleausstieg sofort und nicht erst 2038. Es gab aber auch Ansätze von technologischem Fortschritt, Energiemix, erneuerbare Energien. Darüber kommt die technologische Wende oder die grüne Wende. Also eine sehr große Bandbreite eigentlich an ihren Vorstellungen von Welt und von Veränderung von Welt und Gesellschaft.

Und wir sehen... Fridays for Future ganz toll. Die gehen jeden Freitag auf die Straße und sie demonstrieren nicht nur, sondern sie streiken als Ausdrucksform, weil sie sagen: Das ist eigentlich die Protestform, die uns Aufmerksamkeit bringt. Das würden sie über eine Demonstration alleine nicht erreichen, sondern sie gehen radikal so weiter zu sagen, wir nutzen den

Streik, wir gehen nicht zur Schule. Aber jetzt braucht es eben Bildungsprozesse, um auch zu reflektieren: Um welche Veränderungen geht es denn? Und welche Alternativen werden in diesem Prozess angeboten? Welche Alternativen im Prozess des Klimawandels, der Energiekrise? Was gibt es da an konzeptionellen Vorschlägen? Und da merkt man, da ist einfach Bildungsbedarf und scheinbar leistet es die Schule auch nicht, da Kontroversität abzubilden.

Und wo siehst du Grenzen von Bildung in diesem Zusammenhang?

Also Bildung kann politisches Handeln nicht ersetzen. Das kann auch politische Verantwortlichkeiten nicht ersetzen. Wir versuchen, ja teilweise in Bildungsprozessen momentan den notwendigen gesellschaftlichen Wandel auf den Rücken von Jugendlichen austragen zu lassen. Also ich sage immer, ich bin in der Lehramtsausbildung tätig: Macht keine Betroffenheitspädagogik in dem Sinne, dass ihr die Jugendlichen und die nachwachsenden Schüler und Schülerinnen die Last der Welt tragen lasst.

Ich glaube, heute Morgen meinten die Schüler:innen auch von Fridays for Future: Ihnen wird die Bürde der Last der Wahrheit aufgetragen, sozusagen... dass der Klimawandel auf sie zukommt. Und ich würde eigentlich gerne die jüngeren Leute eher von dieser Last entlasten oder von dieser Bürde entlasten und sehe auch die Grenzen von Bildung nicht zu sagen: Es liegt in eurer individuellen Handlungsfähigkeit, die Verhältnisse zu verändern, sondern das sind politische Fragen. Da gibt es auch politische Verantwortlichkeiten und an eigentlich die politisch Verantwortlichen zu appellieren und zu adressieren, mit dem Protest auch zu adressieren, dass sich politisch etwas verändern muss.

Das war Bettina Lösch von der Universität Köln. Im Anschluss an das Interview ergänzte Bettina, dass auch individuelle Handlungen natürlich wichtig und notwendig seien. Diese dürften in der politischen Bildung allerdings nicht auf individuellen Konsum, also auf Konsument:innen-Souveränität reduziert werden, und stellten keinen Ersatz für kollektives politisches Handeln sowie für gesamtpolitische Regelungen dar.

00:16:11

4. Michelle Pérez und Pablo Aljanati

Als nächstes hören wir Michelle Pérez und Pablo Aljanati. Sie sind Bildungsreferent:innen im Rahmen des Programms Bildung trifft Entwicklung beim EPIZ, dem Entwicklungspädagogischen Informationszentrum in Reutlingen. Beide betonen die prägende Rolle von Bildung in der Schule und die Möglichkeiten, die es gebe, wenn in dieser andere Fragen im Mittelpunkt

stehen würden. Sie betonen die zukünftige Wirkung von Bildungsarbeit, zum Beispiel dadurch, dass außerschulische Bildungsarbeit Zusammenhänge und Auswirkungen von Handlungen aufzeigt und das Interesse an einer weiteren Auseinandersetzung mit globalen Fragen weckt. Sie sagen, dass neben der Politik, den Medien und dem Alltag Bildung nur eine prägende Instanz unter anderen ist – aber wir diese nutzen sollten.

Michelle Pérez

Ja, also ich glaube, es ist eine wesentliche Rolle. Tatsächlich ist es so, dass wir jahrelang... also ich glaube, ich weiß nicht irgendwie viel, aber viel Zeit in unserer Kindheit und Jugend in Bildungsinstitutionen verbringen. Und da werden dann viele Werte vermittelt und eine Perspektive der Welt. Und es ist klar, dass nicht nur dieses Bildungssystem uns prägt, sondern auch die Medien, die Gesellschaft und die Familie... also vieles kommt da [zusammen]. Aber wenn in der Schule oder in diesen Institutionen auch diese Fragen im Mittelpunkt stehen. Ich glaube, da wird sich auch was langsam ändern.

Da finde ich genau die Grenzen von Bildung. Also man kann nicht erhoffen, dass ein Thema, was in der Schule die ganze Zeit kommt, aber vielleicht zu Hause nicht oder in den Medien, in anderen Bereichen. Da glaube ich, es gibt so nicht wirklich einen Zusammenhang mit der Gesellschaft. Und in diesem Sinne finde ich trotzdem, dass in den Institutionen, Bildungsinstitutionen... also Bildung findet nicht nur in den Institutionen statt, aber in den Rahmen, wo wir auch uns bewegen. Da findet er viel statt und ist auch dieser Spielraum für uns.

Pablo Aljanati

Ich finde auch total wichtig, was Michelle sagt. Und es ist eine Hauptsache die Bildung für meine Zukunft, nachhaltige Zukunft aufzubauen. Und ich glaube, dass [wir] durch Bildung die Gegenwart nicht verändern können, aber es ist wie eine Bitte für die Zukunft. Ich glaube, dass Jugendliche, Kinder und junge Leute, die vielleicht in zehn Jahren verschiedene Arbeit in verschiedenen Ebenen der Gesellschaft haben werden, sollten die Möglichkeit haben, eine größere Perspektive über die Welt, die Möglichkeit, über den Tellerrand zu gucken, um ein bisschen mehr bewusstzuwerden, was die Auswirkungen unserer Maßnahmen sind.

Als gesellschaftliche Akteur:innen zum Beispiel, ich weiß nicht... wir arbeiten manchmal mit Leuten, die Ökonomie studieren und vielleicht würden [sie] nie an der Uni diese Perspektive des Zusammenhangs mit den Rohstoffen in Ländern des Südens kriegen, wenn diese Projekte, diese Bildungsangebote nicht da wären. So ich finde es total wichtig für die Zukunft. Und leider ist es

die mächtig[st]e Möglichkeit – glaube ich. Es sollte auch in anderen Ebenen, die politische Ebene viel mehr getan werden, aber das Werkzeug, das wir haben, um der Gesellschaft eine wirkliche positive Veränderung anzubieten, ist Bildung. Das ist, was wir haben und das ist am wichtigsten, aber ich hoffe, dass neue Wege sich auch öffnen werden.

Das waren Michelle Pérez und Pablo Aljanati vom EPIZ Reutlingen

00:20:30

5. Jona Blum

Als nächstes würden wir Jona Blum. Sie arbeitet beim Konzeptwerk Neue Ökonomie als Bildungsreferentin und macht Bildungsarbeit rund um das Thema Transformative Bildung.

Jona betont neben der Schule als prägende Bildungsinstanz vor allem die Bedeutung von außerschulischen Bildungsangeboten als Lernräume, um zum Beispiel auch in der Schule Gelerntes zu reflektieren. Sie weist zudem darauf hin, dass Bildung allein nicht die Welt transformieren kann und findet gut, wenn Bildungskonzepte normative Ziele haben.

Also [Bildung] kann... denke ich schon eine große Rolle [spielen]. So die Bildungsinstitutionen, wenn wir die Schule nehmen, ist die prägendste Einrichtung, die wir alle durchlaufen oder viele durchlaufen, fast alle durchlaufen, die wahnsinnig viel unsere Haltungen und Einstellungen prägt.

So einerseits die Regelschule, die halt viel prägt, was nicht nachhaltige Verhaltensweisen sind und nachhaltige Blicke auf die Welt. Und andererseits gibt es aber andere – um jetzt bei der Schule zu bleiben – andere Schulspielweisen, die es vielleicht eher schaffen und ja halt schon dazu beitragen können, dass Menschen irgendwie ein Interesse an sich und der Welt entwickeln, sich als gestaltende Subjekte erleben, die irgendwie in demokratische Entscheidungsprozesse eingebunden sind.

Die merken: Ich habe einen Einfluss darauf, was mich umgibt auf meine Umwelt, auf die Menschen, mit denen ich lebe. Und ja, die lernen, sich darin zu finden und eigene Haltung zu entwickeln in dieser Welt und vor allem auch in dieser Widersprüchlichkeit dieser Welt. Und wo es nicht darum geht, fertige Antworten in der Schule zu lernen, sondern Fragen zu stellen und dadurch halt eher in ein gestaltendes Verhältnis mit der Welt zu kommen – so das jetzt zur Schule.

Ansonsten bin ich ja eher in der außerschulischen Bildung, aber die Schule beschäftigt mich natürlich sehr, weil sie die prägende Einrichtung ist. Und in der außerschulischen Bildung versuchen wir, dem was entgegengesetzt und

solche Lernräume zu schaffen, in denen Leute die Möglichkeit machen, dass sie selbst etwas bewirken können, in denen Leute sich austauschen darüber können, wie sie sich in dieser Welt sehen und bewegen wollen. Und ich glaube schon, dass Bildung eine wichtige Rolle darin spielen kann. Nicht die einzige... Also, das jetzt auf die Bildung abzuladen und die Welt zu transformieren, weiß ich nicht, ob das klappt, aber an allen Stellen sollte es halt versucht werden, gestartet werden, auch in der Bildung.

Und wo siehst du möglicherweise Grenzen von Bildung?

Ja und dann kommt halt wieder die Frage rein von der Instrumentalisierung von Bildung. Was ist das Ziel von Bildung? Das Ziel von Bildung ist eigentlich per se transformativ. Es geht darum, die Selbst- und Weltbilder zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern. Aber... es ist die Frage, wie normativ gesetzt das sein darf?

Bildung für Nachhaltigkeit und Globales Lernen sind normative Konzepte, die ich gut finde. So, ich bin auch überzeugt davon, dass wir uns mit genau diesen Fragen auseinandersetzen müssen und bietet das Leuten in unseren Bildungsveranstaltungen an, das mit mir zusammen zu tun. Aber ich kann für Bildung nicht als Pflichtprogramm verstehen, das Leute zwingt, sich damit genau damit auseinanderzusetzen, sondern auch bei Bildung für Nachhaltigkeit ist auch die Frage: Wer setzt diese Ziele? Wer setzt die Themen und wer soll sie lernen? Also auch da ist ja wieder die Frage von wer gestaltet eigentlich mit, um was es da geht?

Grenzen von Bildung per se lernen. Also ich verstehe Lernen als einen selbst gesteuerten aktiven Prozess. Ich kann nicht dir in den Kopf setzen, was ich will, dass du lernst, sondern du allein schaffst deine Wirklichkeit und du schaffst auch das, was du lernst selbst. Und das kann ich gar nicht steuern und kontrollieren. So, ich kann dich zwingen, bestimmte Sachen zu lernen, damit du dann in der Schule eine Note kriegst, aber was du wirklich lernst, was du da in zehn Jahren wirklich davon mitgenommen hast, habe ich überhaupt keinen Einfluss drauf, das machst du. Und da ist eine Grenze von Bildung. Bildung verstanden als gesteuerter Lernprozess oder Lernprozess eher. Bildung, Bildungsangebote können Möglichkeitsräume schaffen, um sich mit Dingen zu beschäftigen, um zu lernen, aber ich kann nicht steuern, was Leute lernen.

Das war Jona Blum vom Konzeptwerk Neue Ökonomie Leipzig

00:25:09

6. Josefa Kny

Als nächstes hören wir Josefa Kny. Sie ist Teil der Stiftung Futurzwei, die unter anderem das Bildungsmaterial „Wie wollen wir gelebt haben“ entwickelt hat. Josefa ist der Meinung, dass Bildung eine wichtige Rolle bei gesellschaftlichen Veränderungen spielen sollte. Sie weist auf die Lücke zwischen Wissen und Handeln hin und fragt, wie insbesondere die formalen Bildungsinstitutionen damit besser umgehen könnten.

Sollte eine große Rolle spielen, wenn von Anfang an lernt oder irgendwie einfach mitbekommt, wie man sich beispielsweise solidarisch beispielsweise gut zur Natur und so weiter verhält, dann hat man auch ein ganz anderes Verhältnis sowohl zu Menschen als auch zur Natur und damit auch irgendwie zu unserem Planeten, zu sozial-ökologischen Fragen. Deshalb sollte es auf jeden Fall eine große Rolle spielen.

Ich glaube aber, so wie es jetzt in der Praxis ist, also auch mit so großen Programmen zu BNE. Es ist oft so, dass man hat irgendwie Bildung als ein Silo und das restliche Leben als ein anderes Silo. Gerade glaube ich, in der Schule ist das so der Fall und das sieht man ja daran, dass es total viel im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung gibt, was auch gefördert wird, wenn Projekte passieren und gleichzeitig ändert sich in Richtung Nachhaltigkeit nicht so viel.

Also im Gegenteil, die Leute fliegen immer noch mehr. Es werden immer noch permanent irgendwelche Klamotten von irgendwelchen Billigfirmen gekauft und da ist so eine Lücke zwischen dem Wissen, was eigentlich da ist. Alle Leute wissen, dass es da ein Problem wird und lernen auch ganz viel darüber in der Schule oder außerschulisch und dann aber wirklich ins Handeln zu kommen. Und ich glaube, da hat Bildung in dieser formellen Form noch nicht so den richtigen Weg gefunden, damit umzugehen.

Das war Josefa Kny von Futurzwei.

00:27:00

7. Steffen Kühne

Als nächstes hören wir Steffen Kühne. Steffen arbeitet als Referent für sozial-ökologischen Umbau bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Steffen thematisiert die Lücke zwischen Wissen und Handeln. Er sieht die Aufgabe von politischer Bildung darin, Menschen durch Wissen, Informationen und Lernräume in die Lage zu versetzen, eigene Ideen in Handlungen zu übersetzen. Dafür sei es auch wichtig, alternative Vorstellungen von Gesellschaft sichtbar zu machen, damit Menschen sich als Handelnde denken können, statt in

Ohnmacht zu verharren. Steffen sieht Grenzen von Bildung in sozialer, finanzieller und zeitlicher Hinsicht sowie in unserer eigenen Vorstellungskraft.

Veränderung passiert ja dann, wenn sich Menschen selbst als Teil von sowas begreifen. Es kann natürlich sein, dass Veränderungen auch mal durch äußere Einflüsse passiert. Nicht alles, was so sich global vollzieht, haben ja Leute mal irgendwann bewusst entschieden. Aber der Umgang damit wird ja immer wieder neu ausgehandelt. Und ich glaube, wir haben im Moment eine Situation, wo wir nicht zwingend noch mehr Bildung brauchen, die uns ganz viele Dinge erklärt.

Es ist richtig und wichtig, dass sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das angucken. Das, was uns gerade fehlt, ist eigentlich die Übersetzung dieses Wissens in Handlungen, und zwar nicht in eine Ohnmachtshandlung oder eine, die dann... Das gibt es ja auch schon ansatzweise eigentlich – die Verteilung der letzten zur Verfügung stehenden [unverständlich] und Ressourcen (...) oder (...) versucht Deutschland schon darauf vorzubereiten, dass die Wogen höher schlagen werden und wir uns einbunkern müssen vor den Menschen, die dann herkommen, sondern was wir brauchen, ist eigentlich ein größerer Prozess, wo Leute sagen, sie wollen selbst Teil dieser Veränderung sein.

Und Bildung oder politische Bildung hat die Aufgabe nach meinem Verständnis mit Wissen, mit Information, aber eben auch ganz konkret mit Räumen und mit sowas wie Praxen... Dass wir miteinander zusammenkommen und gemeinsam Ideen entwickeln, Diskussionen führen auch durchaus über alle unterschiedlichen Ansichten, die wir haben, hinweg... uns in die Lage zu versetzen, dann selbst mit einer eigenen, eigenständig gebildeten Meinung Akteure des Wandels zu werden. Ich glaube, das ist die große Brücke, die uns gerade fehlt. Es gibt für eine kritische oder in meiner konkreten Situation – kann ich sagen für eine linke Analyse – mittlerweile größere Zustimmung, was die Krisensymptome angeht. Das heißt, man kann heute offen sagen, dass man große Zweifel daran hat, dass der Kapitalismus alle Probleme der Menschheit im Moment adäquat löst. Da werden ganz beachtliche Teile der Bevölkerung inzwischen sagen: Da habt ihr recht, das stimmt.

Dann wenn eine sozial-ökologische Perspektive versucht, allerdings Veränderungen anzustoßen, konkrete Vorschläge zu machen, dann sinkt diese Zustimmung. Das hat ein bisschen damit zu tun, dass an vielen Stellen ist auch eine Scheu gibt, eine berechnete Scheu gibt, auch gesellschaftliche Utopie als solche wieder zu formulieren und sich daran zu machen, überhaupt nachzudenken. Das hat viele und auch gute historische Gründe. Es bringt uns aber in die Lage, dass wir die Alternativen, die Leute auch brauchen, um sich selbst als Handelnde zu denken, dass wir die gerade nicht in ausreichendem

Umfänge liefern. Also es gibt viele Leute, die die Probleme sehen, aber in Ohnmacht verharren oder die nicht wissen, wo und wie sie ansetzen sollen. Das muss gar nicht sein, dass sie jetzt in die und die Vereinigung nicht eintreten wollen, aber auch in konkreten Praxen oder in Positionen, die sie vertreten sollen, die nicht wirklich einen Ausweg erkennen. Und das ist für notwendige Veränderungsprozesse ein riesiges Hindernis und für die Dringlichkeit der Lage eigentlich fatal. Hier genau ist die Rolle von Bildung: Leute miteinander zu Akteuren zu machen.

Und wo siehst du möglicherweise Grenzen von Bildung,

Grenzen von Bildung sind ein ganz spannendes Thema, weil man natürlich am liebsten sagen würde, dass Bildung vor allem auf lange Sicht alle Grenzen vielleicht überwinden kann. Der Zustand der Welt ist Ergebnis von Bildung, also die Gesellschaft, die wir haben, der Stand von Technik, die Debatten, unser Humor, unsere Vorstellung von Glück. All das sind Ergebnisse von Bildungsprozessen. Gleichzeitig ist es natürlich eine sehr privilegierte Position zu sagen, dass das alles gut funktioniert. Ganz konkret, weil es Grenzen gibt und zwar ganz reale Grenzen.

Solange wir sowas wie eine Bewegungsfreiheit für viele Menschen nicht gegeben haben, müssen wir uns nicht einreden, dass wir freie Zugänge zu Bildung für alle hätten. Das ist Unsinn. Auch die unmittelbaren Ressourcen für Bildung. Das ist hier viel diskutiert worden. Da geht es um sowas wie Zeit für Bildungsprozesse. Das haben viele als Erfahrung mitgebracht, dass die in ihrer eigenen Arbeit oft nicht gegeben ist – für die notwendige Tiefe und Ausführlichkeit – oder auch das Nachhalten von bestimmten Debatten. Wir reden natürlich auch ganz konkret über Geld. Wie ist Bildung in diesem Land finanziert? Wo kommt das her? Wer entscheidet darüber, nach welchen Schwerpunkten das gesetzt wird? All das sind natürlich Grenzen und es gibt noch darüber hinaus natürlich auch Grenzen in unseren eigenen Köpfen.

Wir sind natürlich alle frei zu denken und zu fragen, was wir wollen. Für eine Reihe der Diskussionen, die wir um sozial-ökologische Transformation aber führen müssten, habe ich oft das Gefühl, dass die Grenzen für viele Diskussionen auch in dem liegen, was selbst für uns vorstellbar ist. Dass viele von uns ein Bild von Welt, von Menschen und so weiter haben, das sehr begrenzt ist, wenn es darum geht, sich Zukunft zu überlegen. Vor allem eine lebenswerte Zukunft für alle. Wenn ich der Vorstellung anhängen würde, dass der Mensch an sich ein sehr egoistisches und auf primär seinen eigenen Eigennutz orientiertes Wesen ist, dann komme ich natürlich zu anderen gesellschaftlichen Utopien. Und wenn ich nach wie vor der Idee anhängen würde, dass ökologische Fragen eigentlich dann doch eher nettes Beiwerk und Firlefanz sind, so wie man den Vorgarten haben kann oder eben nicht, dann werde ich auch nicht verstehen, dass wir ganz andere Schritte gehen

müssen, um Schlimmeres zu verhindern. Bei vielen Debatten, die wir aktuell führen, sei es um das Tempolimit, sei es um den Kohleausstieg und so weiter, gibt es ja zum Glück eine öffentliche Diskussion – könnte man ja sagen. Da setzt Bildung an und hat Bildung eine wichtige Rolle. Es gibt ein Interesse und das ist immer der Ausgangspunkt für Bildungsprozesse. Gleichwohl würde ich schon sagen, dass die Grenzen für Bildung in der konkreten Situation natürlich immer auch damit zu tun haben, wo die Grenzen des Vorstellbaren der Leute liegen, die sich in diesen Bildungsprozessen befinden.

Das war Steffen Kühne von der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

00:33:52

8. Nilda Inkermann

Als nächstes hören wir Nilda Inkermann. Für Nilda ist die zentrale Aufgabe von Bildung die Befähigung zur Mitgestaltung von Transformationsprozessen. Dafür sollte Bildung Mut machen, Freude wecken, Fragen stellen und empowered wirken. Sie fragt nach der Verstrickung von Bildung und Praxis und weist kritisch darauf hin, dass Bildung oft als Allheilmittel angesehen wird.

Ich glaube ganz zentral ist einfach die Vermittlung von Fähigkeiten, an dieser Gestaltung der Transformation teilhaben zu können und diese Transformation mitzugestalten, mitzudenken und nicht einfach geschehen zu lassen und sich anzupassen. Irgendwie zu sagen: Die Welt so und jetzt versuche ich, dann klarzukommen, sondern wirklich so Demokratisierung als Prozess zu lernen.

Was heißt es, mich einzubringen? Was heißt es, mich zu beteiligen? Was brauche ich dafür Fähigkeiten? Was brauche ich da? Vielleicht für Räume, um auch die Kraft und den Mut zu haben, in Auseinandersetzungen zu gehen und das würde ich sagen, ist ein ganz zentraler Punkt von Bildung für sozial-ökologische Transformation oder im Kontext von sozial-ökologischer Transformation. Das... diesen Prozess als offen zu begreifen, an dem ich mitgestalten sollte, möchte, kann. Auch diesen Spaß, also da Bildung als was begreifen, was befähigen kann, empoweren kann, mir irgendwie Selbstwirksamkeit verleihen kann, mich zu beteiligen an Gesellschaft, an Politik und das einfach größer zu denken. Und da Bildung irgendwie so wie eine Basis, die gesellschaftliches Zusammenleben mitprägt – genau vor allem so ein Befähigen, Ermutigen, Empowern.

Ich glaube, die Stimme für Jugend haben es ziemlich schön auf dem Punkt gebracht: Die Fähigkeit, Fragen zu stellen und nicht auf Antworten zu hoffen, sondern eher weiter Fragen zu stellen und da irgendwie nicht zurückzuschrecken, sondern zu fragen: Okay, wie wollen wir leben? Wie wollen wir miteinander umgehen? Und sich von diesen Ambivalenzen auch

nicht einschüchtern zu lassen, die damit einhergehen, sondern das auszuhandeln und dann auch wieder auf so einer Meta-Ebene: Die Verschränkung von Wissen und Praxis, also wo und wie entsteht Wissen und wie wird das in der Praxis umgesetzt? Und das sind beides Formen von Bildung. Und das irgendwie auch die Entstehung von Wissen mitzugestalten, mitgestalten zu können.

Und wo siehst du möglicherweise Grenzen von Bildung?

Ich würde schon sagen, dass Bildung manchmal auch zu sehr als das Allheilmittel verstanden wird und das ist natürlich irgendwie... Menschen befähigt werden, durch eine Schullaufbahn, durch Uni, durch verschiedenste Bildungskontexte an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Aber es gibt eben auch politische Strukturen, die Bildung nicht ersetzen können, also – die Menschen ausbilden finde ich ein blödes Wort – aber dazu befähigen, in Institutionen zum Beispiel dann mitzuarbeiten und da mitzugestalten, aber das sind dann wieder andere Prozesse und da glaub ich, der Bildungsbegriff wird zu schwammig und zu breit. Wenn wir sagen, dass es auch Bildung und ich glaube, das sind dann politische Prozesse, auf die Bildung vorbereitet, die aber nicht Bildung sind.

Das war Nilda Inkermann vom Ila-Kollektiv.

00:37:58

9. Mandy Singer-Brodowski

Als nächstes hören wir Mandy Singer-Brodowski. Sie arbeitet an der Freien Universität Berlin im Rahmen des nationalen Monitorings „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Für Mandy kann Bildung eine wichtige Rolle bei der Transformation der Welt spielen. Einerseits kann Bildung zum kritischen Nachdenken über den Zustand der Welt beitragen, andererseits Menschen dazu befähigen, sich aktiv in den politischen Diskurs einzubringen. Allerdings betont sie, dass die sozialen Kämpfe eigentlich in anderen gesellschaftlichen Bereichen stattfinden. Sie kritisiert, dass aus der Politik teilweise nicht leistbare Anforderungen an Bildungsinstitutionen gestellt werden. Mandy plädiert zudem für ein kritisches Nachdenken über den europäisch historisch gewachsenen Bildungsbegriff.

Auf der einen Seite kann Bildung eine ganz zentrale Rolle bei der Veränderung von Welt, bei der sozial-ökologischen Transformation spielen. Sie kann Menschen dazu befähigen, kritisch über den Zustand der aktuellen Welt nachzudenken, kritisch darüber nachzudenken, inwiefern aktuelle

Transformationsprozesse Klimawandel, Biodiversität, aber auch soziale Ausbeutungsverhältnisse zwischen den Ländern des Globalen Nordens und des Globalen Südens, aber auch innerhalb der Länder des Globalen Nordens, wie die strukturell bis in die Tiefen unserer Gesellschaft und kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen eingebettet sind, darüber kritisch nachzudenken, das ist, glaube ich, der eine wichtige Beitrag von Bildung, der in dem Rahmen geleistet werden kann.

Der andere Beitrag: aber auch ganz klar zu befähigen, sich aktiv in politischen Diskursen einzubringen und ganz klar Position zu beziehen bei der Gestaltung von Veränderungsprozessen in unserer Gesellschaft auf lokaler Ebene, in der Gestaltung von Bildungsinstitutionen, aber auch in politischen Diskursen, parteipolitisch, aber auch in sozialen Bewegungen, NGOs (Nichtregierungsorganisationen) und so weiter. Da sozusagen immer wieder Brückenschläge zu suchen und die Rolle von Bildung ist es an der Stelle zu befähigen, sich wirklich wirksam in diesen diskursiven Kontexten einzubringen.

Und wo siehst du möglicherweise Grenzen von Bildung?

Häufig haben wir ja die Idee, über Bildung Welt verändern zu wollen und das funktioniert bis zu bestimmten Punkten, weil die wirklichen sozialen Kämpfe natürlich eigentlich nicht in der Bildung stattfinden, sondern sie finden, wie wir das aktuell sehen, in der Verkehrspolitik statt. Sie finden in der Entwicklungszusammenarbeit statt. Sie finden an ganz vielen anderen Stellen statt. Stichwort: Kohlekommission, Kohleausstieg und so weiter. Da gibt es ganz viele soziale Kämpfe, die im Rahmen von Bildungsprozessen oder wo Bildung immer sozusagen so ein Nebenschauplatz ist von Veränderungen und vor viel auch gesellschaftlich gesehen an die Bildungsinstitutionen und an das Bildungssystem herangetragen wird, was das Bildungssystem als solches allein aber gar nicht leisten kann.

Was aber für die sozusagen gestaltenden oder politischen Akteure, die handeln, häufig der sehr einfache Weg ist dann, sich herauszuziehen und zu sagen: Ja, wir machen noch Bildung für nachhaltige Entwicklung oder Bildung im Kontext vom Globalen Lernens. Und da sind natürlich Grenzen von Bildung erreicht. Ich glaube auch, wir müssen nicht nur über Bildung, sondern auch über Lernen nachdenken, weil natürlich Bildung als Begriff, als Konzept wiederum ganz viel inhärente Muster und Ideologien mit sich bringt: Ein humanistisches Bildungsideal innerhalb der europäischen Moderne hat sich entwickelt. Das an sich ist schon wieder hoch kritisierbar und an sich schon sehr exklusiv für die vielfältigen Erfahrungshintergründe von Menschen, die in Bildungsinstitutionen hineinkommen. Und vielleicht, ich nutze auch deswegen mehr und lieber den Begriff des Transformativen Lernens.

Das war Mandy Singer-Brodowski von der Freien Universität Berlin.

10. Konstantin Müller und Fabian Kursawe

Als letztes hören wir Konstantin Müller und Fabian Kursawe. Konstantin ist beim Magdeburger Weltladen im Bereich des Globalen Lernens aktiv. Fabian ist von Mohio aus Halle. Seit über zehn Jahren ist der Verein im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit und Medienkompetenz aktiv.

Laut Fabian kann – je nach Bildungsverständnis – Bildung einen Beitrag zur gesellschaftlichen Transformation leisten. Dabei plädiert er für einen erweiterten Bildungsbegriff, der unter anderem Emotionen, Haltungen und Kulturelles mit einbezieht. Die Vermittlung lediglich von Fakten greife zu kurz. Er findet es wichtig, dass Bildungsarbeit ein Ziel verfolgt und gewisse Leitsterne hat.

Konstantin sieht die Rolle von Bildung nicht darin, die Katastrophen in die Klassenräume zu holen, sondern insbesondere darin, Mut entstehen zu lassen, Alternativen auszuprobieren, anzuregen, einen Glauben zu entwickeln, dass Dinge auch anders laufen können sowie zu spüren, nicht alleine zu sein. Häufig würden wir allerdings viel Zeit damit verbringen, erst einmal das gesellschaftliche Gelernte zu verlernen.

Fabian beginnt den Dialog.

Ich finde es ganz spannend, sich mit Sprache auseinanderzusetzen, auch die Bedeutung, die hinter den einzelnen Wörtern steckt und da hat auch hier die Frage: Was ist mit Bildung eigentlich gemeint. Und je nachdem, was damit gemeint ist, kann das sehr sinnvoll sein. Aber man kann auch genau das Gegenteil sein oder auch ein: Wer ist damit gemeint, wer bekommt Bildung?

Wenn ich sonst bei Konferenzen bin, ist meine Erfahrung, dass Bildung meist mit Schule gleichgesetzt wird. Und außerschulische Bildung ist die Universität beziehungsweise die Lehre, dann hört es auf und das finde ich ein sehr verkürztes Verständnis, was die Zielgruppen angeht. Ich finde es auch ein sehr verkürztes Verständnis, wenn [es bei] Bildung meist immer noch darum geht, irgendwelche Informationen in den Kopf rein zu bekommen – Fakten lernen und so weiter. Und das ist darum aber nicht unbedingt geht. Ganz im Gegenteil – das, was man eigentlich in der Wissenschaft weiß, Neurologie und ähnliches, Psychologie – Fakten spielen nicht so die Rolle. Vor allen Dingen nicht, wenn man Verhalten ändern möchte, sondern es geht um ganz andere Sachen. Und das haben die ganzen schlauen Denker im Bereich BNE, die ich kenne, die es analysiert haben, haben die auch aufgeschrieben. Es ist bekannt, wenn man sich damit beschäftigt, ist es klar, es geht um viel. Es geht um Haltung, es geht um Werte. Es geht um Empathie. Es geht um

Emotionen und die eigenen Emotionen bewusst zu werden. Da sehe ich einen ganz riesengroßen Schlüssel drinnen.

Wenn man das als Bildung versteht, dann ist das zentral für die Veränderung der Welt. Wenn man andere Begriffsdefinition hat, dann finde ich, gibt's da auch Grenzen. Nämlich genau da, wo die Grenze der Definition ist. Wenn ich sage: Okay, das Emotionale hat nichts mit Bildung zu tun – das ist ja hier weiß ich nicht, welche Begriffe man da verwenden möchte. Es ist auch in der Förderlandschaft zum Beispiel so. Kulturelle Geschichten ist keine Bildung mehr, weil ist ja Kultur. Gewaltfreie Kommunikation hat ganz viel mit Empathie zu tun, aber nichts mit Ländern des Südens, deshalb ist es keine entwicklungspolitische Bildungsarbeit mehr, obwohl Empathiebildung gefordert wird – so als Beispiel. Da wären aus meiner Sicht die Grenzen, also die Grenzen in ihrem Kopf beziehungsweise am Deutungsrahmen von dem, was Bildung ist.

Und wenn man Bildung umfassender begreift, (...) vielleicht hat – glaube ich mal so – in der Vergangenheit auch dieses Ideal, das Menschen halt sich selbst bewusstwerden, ihre Rolle in der Welt erkennen, wahrnehmen. Das braucht auf jeden Fall – vor allen Dingen das Bewusstwerden.

00:45:40

Konstantin Müller

Das ist ja so ein bisschen eine Totschlag-Frage. Ich musste gerade daran denken, dass ich letzte Woche an einem Abend in einer Abend-Diskussion mit dem Geschäftsführer eines katholischen Hilfswerks und vielen älteren, durchaus katholischen, ausschließlich weißen Menschen saß. Ich war mit meinen 37 Jahren der Jüngste und habe dann plötzlich die Stimme der Jugend erhoben. Es ging natürlich um globale Fragen und um gesellschaftliche Fragen und auch um wirtschaftliche Fragen. Und dann sagte einer, der offensichtlich auch irgendwo viel Gestaltungsmacht hat und Verantwortung trägt: Man sollte doch aufhören, immer sozusagen über die Rechtssetzung und die Regulation von Wirtschaften oder so zu sprechen. Es gäbe nur drei Lösungen, denn man müsste bei der Jugend ansetzen und zwar mit Bildung, Bildung, Bildung, damit die Jugend einen moralischen Kompass vermittelt bekommt und weiß, was gut und richtig ist und das nicht per Gesetz gemacht werden müsste.

Das hat mich so empört, dass ich gleich irgendwie 20 Minuten da interveniert habe, weil ich denke, wir treffen eigentlich auf das Gegenteil. der Bildungsbegriff, der vielleicht jetzt nicht in der Frage steckt, aber den man vermuten kann, ist eigentlich erst einmal definitiv der Falsche. Und es liegt jedenfalls nicht daran, dass Menschen nicht Informationen haben oder nicht

an Informationen kommen. Wir haben jetzt Internet und Smartphones und können eigentlich jederzeit... Die Frage ist jetzt vielleicht so ein bisschen, Quellen einordnen zu können, an den richtigen Stellen zu suchen, nochmal an anderen Stellen zu suchen, um die Information zu bekommen und dann Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen helfen, das einzuordnen und hauptsächlich ihnen auch dabei helfen, Dinge zu verarbeiten. Weil Stichwort Katastrophenpädagogik bei den vielen Krisen, Problemen, Herausforderungen, die wir haben, in der Gesellschaft auch schon direkt um uns herum, in der städtischen oder nationalen Gesellschaft. Es ist – glaube ich – häufig ganz klar eine Überforderung, eine Überlastung, Menschen irgendwie damit alleine zu lassen.

Und das geht so ein bisschen auch einher mit den Dingen, die ich vorhin gesagt habe, nämlich individualisiertes Lernen und individualisierter Kompetenzbegriff. Jeder für sich allein soll jetzt das erkennen, einordnen, bewerten und dann ins Handeln kommen, weil wir einfach in dieser westlich individualisierten Gesellschaft irgendwie leben und lernen und handeln und bitte auch entsprechend unser Geld verdienen müssen – individualisiert – und das nervt. Mich nervt das und ich finde: Das schließt schon mal einen Teil der Lösung aus, nämlich, dass wir gemeinschaftlich kollektiv über gemeinschaftlich empfundene (...) Probleme und gemeinschaftliche Lösungen darüber nachdenken, wie wir kollektiv Verantwortung tragen können und wie die Gesellschaft, auch das Wirtschaften, unser Verhältnis zur Natur gemeinschaftlich besser gestalten können.

Und Bildung? Ihr habt gefragt, welche Rolle Bildung im Rahmen der sozial-ökologischen Transformation spielt. Ich glaube, unsere Bildungsansätze, die wir haben, sind genau dergestalt, dass wir die Bildungs- und Reflexionsprozesse moderieren, aber auch das Verarbeiten, das Tragen können und auch moderieren, vielleicht die Fragen zu ändern, Perspektiven zu ändern und Menschen zu stärken. Ich finde: Wenn wir diese ganzen Katastrophen-Probleme in die Klassenräume bringen, dann sind die Kids ja total fertig. Und das ist nicht der richtige Weg, sondern der richtige Weg ist, Menschen zu stärken. Es ist fast wirklich eine emotionale, vielleicht manchmal sogar eine therapeutische Arbeit, weil die Schülerinnen und Schüler einfach häufig absolut mutlos sind. Diese Probleme sind alle erkannt.

Ich glaube, dass es darum geht, Persönlichkeiten und Gemeinschaften zu stärken, wieder an Lösungen zu glauben und sie dann umzusetzen.

00:50:07

Fabian Kursawe

Ich hätte auch noch eine Ergänzung. Und zwar wenn ich das auf den Punkt bringen möchte, was meine Aussage ist, also was versteht man unter Bildung? Aus meiner Sicht sollte es eher darum gehen, die Menschen zu befähigen, sich selber zu erkennen, mit sich selbst im Reinen zu sein. Auch die Probleme, die man selber hat, durch Vergangenheit, Familie, sozialen Umfeld und so weiter auch damit umgehen zu können, Resilienz zu stärken.

Wenn man sich damit beschäftigt – zum Beispiel mit Resilienz. Und was wollen Menschen eigentlich? Sind die Bedürfnisse, die dahinterstecken? Bei Resilienz [ist] ganz zentraler Faktor, dass man jemanden hat. Eine Person, eine Bezugsperson, die einen emotional unterstützt hat und dass man das halt auch lernt. Im Prinzip mal ganz einfach auf den Punkt gebracht: Nett zu anderen zu sein, nett zu sich selber zu sein und gemeinsam die Welt zu gestalten und auch die Verantwortung dafür zu übernehmen und auch gerne zu übernehmen, dass Verantwortung keine Last ist, sondern wie es auch schon in alten Texten steht, jeder trage des anderen Last oder einer trage des anderen Last und seid nett zueinander.

Tut das, was ihr gerne wollt, was euch getan wird. Das ist aus meiner Sicht das, was Bildung machen sollte. Das kann je nach Kontext unterschiedlich sein, je nach Situation, wo man auf der Welt ist. Und wir haben ja andere Probleme als in anderen Ländern, anderen Regionen der Welt. Wir müssen hier dann auch andere Inhalte haben. vom Prinzip her – als großes Ganzes – wird es darum gehen, selbstbewusste Menschen hinzubekommen.

Und ich finde es auch wichtig, vielleicht noch eine Anmerkung dazu: ein Ziel zu haben. Ich habe ja ganz oft erzählt, erzählt bekommen oder gehört, dass die vielen Teilnehmer sagen: Ja, wir haben ja gar kein Ziel, was wir mit unserer Bildung erreichen wollen, wir wollen es dann vorgehen muss, hingehen soll. Ich denke, naja, wenn ihr das nicht habt, dann könnt ihr aber auch nicht besonders effektiv sein, weil wir wissen, wo es hingeht. Und ich finde, es gibt schon ein paar Leitstern, nämlich ein nettes und friedliches, glückliches Leben haben zu wollen. Und da kann ich gucken, was ich dafür hilfreich.

00:51:57

Konstantin Müller

Ich glaube, die Aufgabe von Bildung kann sein und vielleicht sollte sie es sein, dass wir mutige, optimistische Gemeinschaften und Individuen bilden. Und ich habe jetzt bewusst Individuen an zweite Stelle gestellt, die den Mut haben und den Glauben daran, dass Dinge anders gehen und die Dinge, die anders gehen, die sind vielleicht in Lateinamerika zu finden oder sie sind in Bhutan zu finden. Ich habe auf dieser Konferenz gelernt, dass das einzige Land ist,

was sozusagen einen positiven Fußabdruck hat – im Unterschied zu allen anderen. Und auch da gibt es ja Vordenker, die Dinge vordenken und sagen: Habt ihr nicht Lust mal auszuprobieren, dass wir Glück als Staatsziel erklären? Ich glaube wir brauchen Mut und Optimismus, um dadurch auch die Kraft zu erreichen, Dinge zu verändern. [Wir] brauchen auch das Gefühl, dass wir nicht alleine sind, dass wir in Gemeinschaft / im Kollektiv... und na klar kann man im Kollektiv Ideen brainstormen und entwickeln und das alles diskutieren, ausprobieren, immer wieder anders und neu machen. Das ist schon wichtig. Aber so Impulse setzen, Inspiration setzen, zum Beispiel mal vorschlagen: Wir gucken mal heute nach Bhutan als Gegenentwurf im Politikunterricht oder im Sozialkundeunterricht. Das kann schon auch und sollte unsere Aufgabe sein.

Ich denke immer noch ein bisschen daran herum, dass wir ein Problem haben, weil wir natürlich: Wir möchten gerne anders und neu denken und Menschen inspirieren, das zu tun. Häufig werkeln wir aber daran herum, dass wir das Erlernte entlernen. Also das war sozusagen irgendwie die Verwertungslogik, die Marktwirtschaft, der Kapitalismus, was auch immer die Effizienzgesellschaft vermittelt... dass wir das dann wieder ein Stück weit zurückfahren und dekonstruieren, dass Menschen helfen wollen, sich davon zu befreien und wir gar nicht dazu kommen, uns positiv mit den alternativen Entwürfen auseinanderzusetzen. Gestern hatten wir diesen schönen Film Learning Transformation – Voices for Another Education, wo Stimmen aus der ganzen Welt gesprochen haben und dieses Learning und Unlearning. Ich bin da manchmal selber wie immer wieder pessimistisch, weil ich das Gefühl habe, dass die andere Seite, die das Natur und Mensch ausbeutende System permanent reproduzieren, einfach deutlich mehr Mittel und Ressourcen hat und deutlich mehr Reichweite. Das sind so Fragen, wo ich denke: Umso prägnanter und erschütternder und vielleicht auch ermutigender müssen unsere Fragen und unsere kurzen Interventionen und Interventionsräume sein, weil wir da viel, viel, viel immer auflösen müssen. Und vielleicht sollten wir auch gar nicht so viel auflösen, sondern einfach schöne, überzeugende menschliche, ökologische Gegenentwürfe in die Welt stellen. Diese Gegenentwürfe sollten dann auch verallgemeinerbar sein. Es reicht nicht, wenn das als die Nischen-Idee von ein paar Hippies irgendwo gelebt wird, sondern es muss irgendwie verallgemeinerbar sein. Das ist, glaube ich ein wichtiger Punkt.

Das waren Konstantin Müller vom Weltladen Magdeburg und Fabian Kursawe von Mohio.

00:55:13

11. Abschluss

Damit kommen wir so langsam zum Ende der zweiten Folge unserer Podcastreihe "Transformation und Bildung". In dieser haben wir uns gefragt, welche Rolle Bildung bei der Veränderung der Welt spielen kann oder spielen sollte – und wo möglicherweise Grenzen von Bildung liegen.

Einige Punkte wurden relativ häufig genannt: Für viele unserer Gesprächspartner:innen spielt Bildung eine wichtige Rolle bei der Veränderung der Gesellschaft, aber diese große Aufgabe sei nicht allein durch Bildung realisierbar. Öfters wurde davor gewarnt, Bildung nicht als Allheilmittel zu verstehen und die Probleme der Welt nicht der Jugend aufzubürden.

Einige hoben die Rolle von Schule als stark prägende Instanz hervor, in der leider auch oft Dinge gelernt würden, die grundlegenden Veränderungen im Wege stehen. Öfters genannt wurde auch die Lücke zwischen Wissen und Handeln. Die Vermittlung von Wissen und Fakten reiche nicht aus, die Gesellschaft sozial-ökologisch zu transformieren.

Auch genannt wurde die wichtige Rolle von Bildungsprozessen innerhalb sozialer Bewegungen, sowie durch außerschulische Bildungsarbeit geöffnete Lernräume für das Erkennen und die Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse. Viele betonten, dass die zentrale Chance von Bildung ist, Menschen zu befähigen, zu motivieren und in die Lage zu versetzen, Ideen zu leben und am Veränderungsprozess aktiv teilzuhaben. Dafür sei es auch wichtig, dass gesellschaftliche Alternativentwürfe sichtbar werden.

Einige machten den Punkt stark, dass Bildungsarbeit immer auf bestimmten Werten und Zielen basiere oder basieren sollte – und deswegen nicht neutral sein kann.

Das war die zweite Folge unserer Podcastreihe „Transformation und Bildung“. Wir bedanken uns bei unseren Interviewpartner*innen für ihre Zeit im Rahmen der Konferenz „Bildung Macht Zukunft“.

Wir würden uns wieder sehr über euer Feedback zu dem Podcast freuen. Schreibt uns eine E-Mail an info@ebasa.org.

In der nächsten Folge unserer Podcastreihe geht es um vielversprechende Bildungsansätze sowie um Herausforderungen für eine „transformative Bildungspraxis“. Sie wird Anfang August erscheinen.

Das war's für heute.

Alles Gute und bis zum nächsten Mal sagen Carlos und Felix!